

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

46. Jahrgang.

Dienstag, den 31. Januar

Er scheint

wöchentlich drei Mal und zwar
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-
abend. Insertionspreis: die
kleinspaltige Zeile 10 Pf. Im
amtlichen Theile die gespaltene
Zeile 25 Pf.

Abonnement

vierteljährlich 1 M. 20 Pf. einschließl.
des „Mittw. Unterhaltungsbl.“
u. der Humor. Beilage „Seifen-
blasen“ in der Expedition, bei
unsern Boten sowie bei allen
Reichspostanstalten.

Nr. 13.

1899.

Nach § 6 des Gesetzes, die Ehen unter Personen evangelischen und katholischen Glaubensbekenntnisses und die religiöse Erziehung der Kinder von Eltern verschiedener Konfessionen betreffend, vom 1. November 1836 — Gesetz- und Verordnungsblatt vom Jahre 1836, Seite 299 — sind die Kinder aus gemischten Ehen in der Regel in der Konfession des Vaters zu erziehen, es ist jedoch den Eltern gestattet, durch freie Uebereinkunft unter Beobachtung der nachstehend sub c) abgedruckten, in § 7 des gedachten Gesetzes vorgeschriebenen Erfordernisse unter sich etwas anderes festzusetzen.

Da es häufig vorgekommen ist, daß die betreffenden Eltern auf die Nothwendigkeit der Abschließung eines Vertrages wegen der Erziehung der Kinder erst bei deren Aufnahme in der Schule und wenn es zum Abschlusse eines solchen Vertrages bereits zu spät ist, aufmerksam wurden, so unterläßt die königliche Bezirkschulinspektion nicht, auf die Bestimmungen in §§ 6 und 7 des eingangs gedachten Gesetzes vom 1. November 1836 und die Nothwendigkeit eines rechtzeitigen Vertragsabschlusses über eine etwa beabsichtigte abweichende confessionelle Erziehung von Kindern aus gemischten Ehen aufmerksam zu machen.
Schwarzenberg, am 18. Januar 1899.

Königliche Bezirkschulinspektion.

Krug von Ridda. Dr. Förster. Leschr.

Eine solche Uebereinkunft der Brautleute oder Ehegatten über die Confession der Kinder ist an eine Einwilligung der Eltern, Vormünder oder Geschlechtsjuratoren nicht gebunden, es sind jedoch hierbei theils die allgemeinen Bedingungen eines rechtsbeständigen Vertrags, theils folgende Formen zu beachten:

- die Erklärung muß vor dem ordentlichen Richter des Bräutigams oder Ehe-
mannes und insofern derselbe ein Ausländer ist und im Inlande ein bestimmtes
Wohnsitzrecht noch nicht erlangt hat, vor dem kompetenten Richter der Braut,
b) an Gerichtsstelle,
c) von beiden Theilen, welche persönlich erscheinen müssen und
d) ohne Zulassung eines Geistlichen oder anderer Personen
abgegeben und über dieselbe ein legales Protocoll in gesetzlicher Form aufgenommen werden.

Frankreichs Annäherungsversuche

an Deutschland werden immer deutlicher und die Hauptsache ist, daß sich keine französische Prestimie findet, die sich gegen eine solche Politik erklärt. Der Dreyfus-Rumor scheint alle nationalen Empfindungen verfehrt zu haben; von „Revanche“ wird in Paris nicht mehr gesprochen.

Dem plötzlichen unerwarteten Liebeswerben gegenüber verhält sich die deutsche Presse im Allgemeinen kühl. Aus ihren Aeußerungen spricht der berechtigte Stolz, daß der Gegner, der die durchaus korrekte, ja verbindliche Haltung Deutschlands seit einem Vierteljahrhundert mit kindlichem Trost und Eigensinn beantwortete, nun doch endlich zur Vernunft zu kommen und unserm Benehmen die gebührende Anerkennung zu jollen scheint. Dazu tritt, daß man ansehend den unzuverlässigen Stimmungswechsel in Frankreich nicht ernst nimmt, ihm keine Dauer jutraut. Aber dieses Mißtrauen ist gewiß unbedeutend. Man halte doch die zahlreichen, von den verschiedensten Seiten gemachten Versuche, die in großer Regelmäßigkeit seit Jahren in der Presse der verschiedensten Richtungen gemacht worden sind, zusammen, und man wird sich leicht von der Ehrlichkeit und Volkstümlichkeit des jetzigen Umschwunges der Meinungen überzeugen. Alle die Versöhnungsvorschläge, die gemacht worden sind, haben nur den Zweck, den Franzosen die Möglichkeit zu geben, den Meinungswechsel vor sich selbst zu entschuldigen. Was kann es Thörichteres geben, als den Vorschlag der Rückgabe oder auch nur der Neutralisirung Elsaß-Lothringens? Von den Verfassern dieser Vorschläge glaubt auch wohl keiner im Ernst daran.

Und dennoch, vom französischen Standpunkt sind sie nicht ungeeignet. Sie wechseln den Gesichtspunkt: es handelt sich nicht mehr um Revanche, es handelt sich nur noch um Entschädigung. Nach einiger Zeit geht man einen Schritt weiter, und schließlich kommt man dahin, wo man stehen sollte und — wollte. Cassagnac's Verdienst ist es nun, trotz seiner früheren verrathenen Gegnerschaft gegen Deutschland, in einem Artikel seiner „Autorité“ den letzten Schritt gethan und herbsthaft, nicht ohne selbstbewusste Hervorhebung des bei dem Salkomortale bewiesenen Muthes, erklärt zu haben: Ein ehrlicher Vertrag auf Elsaß-Lothringens um den Preis einer Annäherung an Deutschland ist immer noch besser, als ein ängstliches Hüthen um die Freundschaft Englands, dem Frankreich schließlich doch, bei der Unzulänglichkeit seiner Flotte, ernststen Widerstand nicht entgegenzusetzen kann, sobald es sich mit ihm in kolonialen Fragen in Streit verwickelt.

Betrachtet man die Weltlage, nimmt man die Worte Cassagnac's so, wie sie dastehen und wie sie ein großer Theil der deutschen Presse aufgefaßt hat — bei der französischen ist das selbstverständlich —, so ergeben sie wiederum eine große Ungereimtheit. Der Vorschlag eines Zusammenschlusses Russlands mit Frankreich und Deutschland zum Zwecke eines Trugbündnisses gegen englische Uebergriffe hat gewiß zunächst nichts Verlockendes für die deutsche Politik. Nach den Erfahrungen, die Rußland bei seiner „Alliance“ mit Frankreich gemacht hat, ist ein solches Bündniß, selbst wenn es von der Begeisterung der Franzosen getragen wird, keine reine Freude. Für jeden Zwischenfall, der sich ereignet, wird der große Bruder verantwortlich gemacht; auf das Bündniß werden die überbrannten Hoffnungen gesetzt, und nicht nur der ehrliche Handel und Wandel, der seit langer Zeit arg daniederliegt und mit großen Schwierigkeiten kämpft, sondern auch die große Menge unglücklicher Elemente, die sich leider seit unvorstellbar langen Zeiten in Frankreich in die Politik mischen und durch allerhand Machen-

schaften aus jedem Bandel der Verhältnisse Geld für sich zu erpressen verstehen, weil sie als ein notwendiges Uebel dastehen allgemein gebuddelt werden, würden der unausbleiblichen Enttäuschung bald in einer Weise Lust machen, die ein wirkliches Bündniß nicht bloß bedrohen, sondern es in kürzester Zeit befechtigen und durch eine ärgere Spannung als zuvor erzeugen würden.

Dazu käme, daß bei einem etwaigen Konflikt des erträumten Dreiebunds mit England Deutschland unter allen Umständen die Hauptleistung zu übernehmen hätte und im Falle eines Mißgeschicks den Haupttheil trüge. Denn Deutschland ist Englands Mitbewerber im Handel auf dem ganzen Weltmarkte, und trafe überall die Eifersucht der Engländer zuerst und am schwersten, die Zerstörung unseres nur nothdürftig an den gefährlichsten Punkten durch die Flotte geschützten Handels würde immer die erste Angriffsaufgabe für die Engländer bieten und aller Wahrscheinlichkeit nach auch gar nicht zu verhindern sein. So sehr wir daher wünschen müssen, mit Frankreich dauernd auf guten Fuß zu kommen, so wenig ist Deutschland in der Lage, dafür viel anzulegen! Die deutsche Politik ist gerade, aufrichtig und rückhaltlos; möge Frankreich ebensolch verfahren und das gut nachbarliche Verhältniß wird sich dann von selbst einstellen, ohne förmliche Verhandlungen und Bündnisse!

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Kaisers Geburtstag ist diesmal besonders feierlich begangen worden. Nicht nur allüberall im Reiche fanden derartige Veranstaltungen der verschiedensten Art statt, sondern die Telegraphen bringen auch Berichte aus den fernsten Gegenden, darunter aus Kantonkou, über die allerorten erhebdend verlaufenen patriotischen Feierlichkeiten.

— Eine Kabinetsordre des Kaisers, gleichfalls an dessen Geburtstage erlassen, setzt fest, daß die im Jahre 1866 zum Theil aus kurhessischen und nassauischen Stämmen gebildeten Regimente ihre Geschichte an die der ursprünglichen Regimente anknüpfen sollen; dazu sind diesen Regimenten noch weitere Auszeichnungen, Helmbänder u. zu theil geworden.

— Im „Reichsanzeiger“ wird ein kaiserlicher Erlass vom 18. Januar veröffentlicht betreffend die Genehmigung der Aufnahme einer Anleihe auf Grund des Gesetzes vom 31. März 1898 im Betrage von 55,629,991 M. für Zwecke der Verwaltungen des Reichsheeres, der Marine und Reichs-Eisenbahnen. Es soll zu diesem Zwecke ein entsprechender Betrag von Schuldverschreibungen, und zwar über zweihundert Mark, fünfhundert Mark, eintausend Mark, fünftausend Mark und zehntausend Mark ausgeben werden. Der Zinsfuß soll drei Prozent betragen, die Zinstermine auf den 1. April und 1. Oktober oder auf den 2. Januar und 1. Juli festgesetzt werden. Die Tilgung des Schuldkapitals erfolgt in der Art, daß die durch den Reichshaushalts-Etat dazu bestimmten Mittel zum Ankauf einer entsprechenden Anzahl von Schuldverschreibungen verwendet werden. Dem Reiche bleibt das Recht vorbehalten, die im Umlauf befindlichen Schuldverschreibungen zur Einlösung gegen Baarzahlung des Kapitalbetrags binnen einer gesetzlich festzustellenden Frist zu kündigen. Den Inhabern der Schuldverschreibungen steht ein Kündigungsrecht gegen das Reich nicht zu. — Zu merken ist hierzu, daß es sich hier nur um die regelmäßige kaiserliche Genehmigung für Realisirung bewilligter Kredite des Reichs handelt, und daß obige 55 Millionen nicht etwa jetzt neben der angekündigten Emission von 75 Millionen Reichsanleihe in Betracht kommen. Laut An-

kündigung ist mit den 75 Millionen der diesjährige Bedarf vollständig gedeckt.

— Berlin, 28. Jan. Se. Maj. der König von Sachsen empfing heute Mittag die sächsischen Reichstagsabgeordneten Dr. v. Frege, Förster, Hauffe, Dr. Vertel, Zebler, Dr. Eiche, Dr. Lehr, Ahlemann, Gäbel, Gräfe und Vogt. (Professor Dr. Hauffe war verhindert.) Der König unterhielt sich, der Deutschen Tageszeitung zufolge, mit den Abgeordneten über ihre Wahlkreise, die Wahlkämpfe und die jetzigen Arbeiten des Reichstages.

— Frankreich. Eine neue Phase in der Dreyfus-Angelegenheit wird durch folgende Pariser Meldung angefangen: Paris, 28. Januar. In Kammerkreisen wird berichtet, die Regierung werde am Montag einen Gesetzentwurf einbringen, durch welchen die Revisionsverhandlung der Kriminalkammer entzogen und den drei vereinigten Kammern des Kassationshofes überwiesen werde. Der „Figaro“ glaubt, die Deputirtenkammer werde den Gesetzentwurf trotz der Opposition des Ausschusses annehmen. „Siecle“ bemerkt, der Senat werde den Gesetzentwurf wahrscheinlich ablehnen, wodurch ein gefährlicher Konflikt entstehen würde. — Schon die Einbringung eines derartigen Gesetzentwurfs würde einen Sieg Loubet's und des Beaurepaire's bedeuten, welcher unmittelbar nach seinem Pronunciamiento gegen den Kassationshof mit einem dahin gerichteten Verlangen an den Justizminister heranzutreten ist. Der Vorgang würde mit allen Garantien von den Garantien eines konstitutionellen Regiments und einer geordneten Rechtspflege in um so größerem Gegensatz stehen, als ein Eingriff der Regierung in ein ordnungsmäßig eingeleitetes und vor der zuständigen Stelle schwebendes Verfahren vorläge. Aber in der Dreyfus-Angelegenheit scheint nachgerade Alles möglich geworden zu sein.

— Ueber eine bonapartistische Kundgebung in Paris wird der „West. Bzg.“ von dort gemeldet: Die Leitung der plebiszitären Gruppen hatte den Saal des Nouveau-Théâtre gemietet, um die Aufführung von Pouvillon's Drama „Der König von Rom“ zu einer bonapartistischen Kundgebung zu benutzen. Alle Parteihäupter waren anwesend, einige mit dem Abzeichen des „kleinen Hutes“ geschmückt. Anfangs begnügte man sich mit Rufen wie „Vive Napoleon!“ „Nieder mit den Juden!“ „In's Wasser mit ihnen!“ „Doch die Armee!“ „Nieder mit der Republik!“ Aber bald ergriff die Stimmung und es entwickelte sich ein Zwiegespräch zwischen Saal und Bühne, wo jede Anspielung ein Echo im Publikum weckte. Als der Herzog von Reichstadt Metternich fragte: „Es ist also kein Platz mehr in Frankreich für einen Napoleon?“ schrie man: „Ja, ja, das Meer ist mit ihm.“ „Es lebe Prinz Viktor!“ antworteten hundertstimmig Andere. Dabei wurden fortwährend Beilichtstrahlen auf die Bühne geworfen. Die Begeisterung erreichte ihren Gipfel im dritten Akt, wo der Reichstädter die Ode an die Vendome-Säule singt. Der Darsteller mußte die Strophen mehrmals wiederholen, die das Publikum mitlang. Man klatschte wie besessen, die Herren schwenkten die Hüte, die Damen die Taschentücher, man rief: „Auf ins Elysée und als hierauf in der Mittelloge ein dreifarbiges, vom Kaiserabter bekröntes Banner entfaltet wurde, wollte der Jubel nicht enden. Zwei Zuschauer, die schüchtern Einwürfe wagten, wurden bedroht und hinausgeführt.

— England. Wer bezahlt den Subanfeldzug? Die Londoner „Daily Mail“ meldet aus Kairo, die englische Regierung habe die ägyptische Regierung benachrichtigt, daß letztere an England die Summe von 250,000 Pfund Sterling zurückzuführen habe, da England diesen Betrag für die Eroberung des Su-

k.
in.
häftigen
te.
s März
tor.
Lehr-
Obige.
hens“:
tigkeit.)
nd.
n.
Kragen, Manschetten
Chemisches, Servietten
Kodi.
en Kur-
erin
nd nach
v. f. in
grund.
er.
gelt.
n.
Stamm:
ocher
öhen.
erein
ar findet
anzahl-
tag nicht
den auf
er vom
land.
lub.
lung.
ngeige-
uar und
pedition,
wie bei
andbrief-
tsbl.
d.
agium.
2. Grad.
D.

dan veräußerte. — Die Thatsache, daß England sich den Sudan nicht nur mittelst ägyptischer Soldaten, sondern auch zur Kosten Ägyptens erobert, ist immerhin ein hübscher Beitrag zur Beurteilung der britischen Staatsklugheit. Praktische Leute sind die Engländer doch!

— Amerika. Die Vereinigten Staaten haben an ihren Erwerbungen und an der kaum entrichten Kolonialpolitik schwer zu zehren. Der Krieg mit der „Republik der Philippinen“ droht unmittelbar auszubrechen und wird sich vielleicht langwieriger gestalten, als der mit Spanien. Das Beispiel Aguinaldo hat nun auch die kubanischen Insurgenten zu einer bedrohlichen Haltung beeinflusst. Maximo Gomez fordert das „selbstständige Kuba“. In seinem Manifest, das „Weber frei noch unabhängig“ überschrieben ist, kündigt er an, daß er noch einen Monat abwarten werde, um zu sehen, was die Vereinigten Staaten in Bezug auf Kuba beschließen. Erst dann werde er sich entscheiden, ob er sich zu neuem Kampf ins Gebirge zurückziehen werde.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eisenhof, 30. Jan. Durch die Oberklassen der hies. Bürgerschule gelangt in dieser Woche die Märchendichtung von Rattenfänger im Zauberberge, gedichtet von Frida Schanz, komponiert von E. Attenhofer, zur Aufführung. Das reizende Werk besteht aus folgenden Theilungen: 1. Prolog. 2. Chor der Kinder im Zauberberge. 3. Rattenfängerlied. 4. Chor der Kinder. 5. Deklamation. 6. Chor der Zwerge. 7. Deklamation. 8. Vertrocknetes Spiel. 9. Deklamation. 10. Tanzlied. 11. Deklamation. 12. Schlummerlied. 13. Deklamation. 14. Chor der Kinder. 15. Deklamation. 16. Krönungs- und Marschlied. 17. Deklamation. 18. Märchenlied. 19. Deklamation. 20. Lied. 21. Chor der Zwerge. 22. Deklamation. 23. Chor der Kinder und Zwerge. 24. Reigen und Schlußchor. — Diese Tondichtung stellt ganz bedeutende Anforderungen an die Sängler. Für Herrn Kantor Bierler war es daher eine äußerst mühselige Arbeit, mit seinen Schülern das Attenhofer'sche Werk einzubüben. Die Kinder ließen sich aber die Erlernung der Gesänge und Deklamationen mit einem solchen Eifer angelegen sein, daß sie jetzt ohne Scheu daran gehen können, die Dichtung öffentlich vorzuführen. Diese Aufführung findet nächsten Donnerstag von 8 Uhr ab im Saale des Feldschlößchens statt. Alle Eltern und Freunde der Kinder und des Gesanges werden im Auftrage der wackeren Sänger hierdurch ergebenst eingeladen. Auch Kinder haben Zutritt gegen ermäßigten Preis.

— Johanneorgenstadt, 29. Januar. Ein musterhafter Beamter war der hiesige Sparsassenkontrollleur Arnhold. Schon lange war es der Bürgerchaft ausgefallen, daß dessen Lebensweise und Ausgaben nicht mit seinen Einnahmen in einem rechten Verhältnis stehen konnten. Am vorigen Donnerstage stellte sich nun heraus, daß derselbe Jinsen von ausgeliehener Kapitalien unterschlagen hat. Bei dem ihm hierüber gemachten Vorhalt gestand Arnhold auch weitere Unterschlagungen zu. Dieselben überließ er, bis jetzt bis jetzt festgestellt ist, die Summe von 17,000 Mark. Arnhold wurde sofort verhaftet. Die gewissenlose Handlungsweise des ungetreuen Beamten ist umso mehr zu verurteilen, als derselbe während der kurzen Zeit seines Hierseins zwei Gehaltsaufbesserungen erhalten hat, von denen ihm die letzte sogar ohne Ansuchen gewährt worden ist. — Obwohl nun die etwaige Beförderung seitens der Einleger durchaus grundlos, da genügende Deckungsmittel vorhanden sind. Der Sparsassenrevisor ist mit der Ordnung der Angelegenheit beauftragt. Da Arnhold sich über die von ihm gemachten Veruntreuungen Reklamen gemacht hat, so werden die Besizer derjenigen Bücher, in denen nach den Angaben des Ersten Fälschungen vorhanden sind, aufgefordert werden, ihre Bücher bei der Sparsasse vorzulegen. Ein Grund zur Abhebung von Einlagen ist nicht im Geringsten vorhanden. — Arnhold wollte am 1. März eine andere Stellung antreten.

— Dresden, 27. Januar. Ihrer Majestät der Königin ist heute nachstehendes Allerhöchstes Handschreiben Sr. Majestät des Kaisers zugegangen: Durchlauchtigste Großmächtigste Fürstin, freundlich liebe Waise und Schwägerin! Auf den Antrag Ihrer Majestät der Kaiserin und Königin, Meiner Gemahlin, als Protektorin der Vereine vom Roten Kreuz, habe Ich für besondere Leistungen im Dienste des letzteren und der ihm verwandten Aufgaben ein neues Ehrenzeichen unter dem Namen „Rotes Kreuz-Medaille“ gestiftet. Bei dem hohen Interesse, welches Euerer Majestät in der Sache des Roten Kreuzes jederzeit zu betheiligen die Gnade haben, kann Ich es Mir nicht versagen, Euerer Majestät die erste Klasse der genannten Medaille zu verleihen. Es gereicht Mir zur besonderen Freude, Euerer Majestät die Insignien dieser Klasse, sowie diejenigen der dritten Klasse, welche nach den Bestimmungen der Stiftungsurkunde auch beim Besitze einer höheren Klasse angelegt werden, hieneben zu überreichen. Gern ergreife Ich diese Gelegenheit, um Euerer Majestät die Versicherung der vollkommenen Hochachtung und Freundschaft zu erneuern, womit Ich verbleibe Euerer Majestät freundwilliger Vetter und Bruder Wilhelm K. Berlin, Schloß, den 27. Januar 1899.

— Dresden, 27. Januar. Das königl. Schwurgericht Dresden verhandelte gestern vor dichtgefülltem Zuscherraum gegen den Gutsbesitzer Hermann Louis Lehmann aus Eulitz bei Lommach wegen Totschlags. Lehmann ist angeklagt, zu Eulitz den 26 Jahre alten Ernteknecht Eduard Hommel durch einen Stich mit einer Dünnergabel, der einen eingetretenen Tod Hommel's zur Folge hatte, vorzüglich getödtet, die That aber nicht mit Ueberlegung ausgeführt zu haben. Der Angeklagte erklärte, er bekenne sich nicht schuldig. Hommel war bei Lehmann am 7. August v. J. auf die Zeit von 4 Wochen als Erntearbeiter in den Dienst getreten. Der Angeklagte behauptete, er sei mit der Arbeit Hommel's nicht zufrieden gewesen. Am Vormittag des 23. August v. J. ist es zwischen Lehmann und Hommel auf dem Felde zu Differenzen gekommen; es wurde hierbei letzterer von dem Angeklagten aufgefordert, sofort den Dienst zu verlassen. Hommel hatte 42 Mk. Lohn zu verlangen, Lehmann wollte jedoch wegen des ihm angeblich zugefügten Schadens nur 39 Mk. geben. Lehmann gab weiter an, Hommel sei mit erheblicher geballter Faust auf ihn zugekommen. Lehmann will hierbei, um sich vor dem Schläge zu schützen, seinen linken Arm über den Kopf und die Dünnergabel in der rechten Hand gehalten haben. Hommel habe dann den Stall verlassen und sei im Hofe mit dem Kopfe auf das Pflaster gestürzt. Der Angeklagte soll bei jenem Vorgange Hommel mit großer Gewalt die Dünnergabel in das Gehirn, horizontal in den Kopf, gestochen und hierdurch den Tod des bedauernswürthen Mannes verursacht haben. Dem Wahrheitspruche der Geschworenen gemäß wurde Lehmann nun wegen fahrlässiger Tödtung zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt.

— Dresden, 26. Januar. In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung wurde an erster Stelle die Wahl des zweiten Bürgermeisters vorgenommen. Verstant und Wahlauschuss schlagen die Herren Leopold-Dresden, erster Bürgermeister Banfi in Duedelburg und Oberbürgermeister Müller in Eisenach

vor. Von den abgegebenen 70 Stimmgeldern erhielten Bürgermeister Leopold 47, Oberbürgermeister Müller 21, Bürgermeister Banfi 2 Stimmen. Es ist somit Bürgermeister Leopold mit großer Majorität gewählt.

— Wittweida, 27. Januar. Eine Falschmünzerverstaltung wurde neuerdings wieder hier polizeilich angeordnet und dabei wurden viele Formen und Werkzeuge beschlagnahmt. Der wegen Münzverbrechens mit 6 Jahren Zuchthaus vorbestrafte Maurer G. aus Altmittweida mietete sich bald nach seiner Entlassung bei einem in der Chemnitzer Straße wohnhaften Schankwirth ein und nahm nach Herbeischaffung der von ihm früher vergrabenen Formen und Stempelwerkzeuge und Anfertigung neuer Formen sein verbrecherisches Werk wieder auf. Nachts, wenn kein Mitbewohner der Kammer, ein 13-jähriger Knabe, schlief, begann G. mit seiner Falschmünz-Thätigkeit. Die Falschplate, Dreimark-, Zweimark- und Zwanzigpfennigstücke, sind in rohem Zustande vorgefunden worden. Voraussetzlich ist keines der von G. hergestellten Falschstücke zur Veräußerung gelangt.

— Die Sachsenstiftung zum Gedächtniß Kaiser Wilhelm's I., Uentgeltlicher Arbeitsnachweis für gediente Soldaten, hielt am Sonntag, den 22. Januar, Nachmittags von 2 Uhr ab, in Dresden ihre zweite Hauptversammlung ab, welche von über 30 Vertretern aus allen Theilen Sachsens besucht war. Die Versammlung leitete der Vorsitzende der Sachsenstiftung, Professor Dr. Beschel-Grimm, und aus dem von ihm vorgetragenen Jahresbericht ist besonders erwähnenswert, daß weit über 5000 angebotene Stellen vorhanden waren, während sich 2408 Bewerber meldeten, von welchen 1500 untergebracht wurden, hievon etwa zwei Drittel in Leipzig und Dresden, ein Drittel in der Provinz. Das Stützungskapital ist auf 18,000 Mark gewachsen. Aus den Verhandlungen ist noch zu erwähnen, daß die bisherige Geschäftsführung auch fürs neue Geschäftsjahr geschonigt werden wird, und daß bei dem zweiten Punkte der Tagesordnung: „Was kann die Sachsenstiftung dazu beitragen, der Landwirtschaft Arbeitskräfte zuzuführen und zu erhalten?“ verschiedene beachtenswerthe Vorschläge gemacht wurden, welche der Vorsitzende bei passender Gelegenheit an rechter Stelle anzubringen beabsichtigt. Insbesondere wird die Sachsenstiftung auch in Zukunft mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dem Zuge nach der Großstadt entgegenzutreten und die Ueberweisung von Arbeitsjudenden aus der Provinz in die Städte Dresden, Leipzig und Chemnitz grumbilgig ablehnen.

Samoa.

Von Dr. H. v. D. (Kontak verboten.)

KO. Auf Samoa oder den Schifferinseln spielt der deutsche Handel eine große Rolle, deshalb erregte es die Handelswelt, als vor kurzer Zeit die Nachricht vom Ausbruch neuer Unruhen auf Samoa eintraf. Schon einmal, und zwar im Jahre 1888, hat unsere deutsche Marine bei Unruhen auf Samoa eingreifen müssen. Es kam damals auf dem Lande zu ernstlichen Kämpfen, die auf beiden Seiten viele Opfer forderten.

Samoa ist eine kleine Inselgruppe des mittleren Polynesien, in der Nähe der Freundschaftsinseln. Sie besteht aus vier großen und einer Anzahl kleiner Inseln.

Die vier großen Inseln sind Savaii mit 15,000 Einwohnern, Upolu mit 7000, Tutuila mit 4000 und Manua mit kaum 2000 Einwohnern. Die Einwohnerzahl der gesammten Schifferinseln beträgt heute keine 50,000, während sie sich in früheren Zeiten auf das Fünffache besaß. Krankheiten und Entartung decimierten eine Zeit lang die Ureinwohner, die zur polynesischen Rasse gehören. Gerade die Ureinwohner von Samoa gehören zu den schönsten Menschen ihrer Rasse. Ihre Vertreter, die vor etwa zwei Jahren in den größeren Städten Europas gezeigt wurden, erregten Aufsehen und Enttäuschung zu gleicher Zeit. Sie erinnerten in ihrer ganzen Erscheinung an hübsche Spanier oder Italiener. Die Hautfarbe der Samoainulaner ist in der That nicht dunkler als die der Spanier oder Italiener; man findet sogar Frauen, die weiß und hübsch sind, wie die Europäerinnen. Sehr viele Kinder der wohlhabenderen Klassen kommen fast ganz weiß zur Welt und bräunen sich erst später durch die Einwirkung der Sonne.

Hervorragend schön sind die Zähne, Augen und Haare der Samoainulanerinnen. Die Zähne sind beinahe weiß wie Schnee, das Haar ist schwarz wie Ebenholz, lang und weich. Trotzdem heute die Samoainulaner durch den anhaltenden Verkehr mit den Europäern für kultivierte Menschen gelten können, die größtentheils nach europäischer Sitte sich kleiden und ernähren, so trifft man doch vereinzelt Individuen, die sich tätowieren und ihre schönen Haare roth oder orange färben, durch den Saft einer Pflanze. Wahrscheinlich haben sie diesen Brauch von ihren Nachbarn, den Fidjischen Insulanern gelernt, die ihn deshalb üben, um die majestätischen Schmarogern in ihrem wüsten und dichten Haar zu verstecken.

Die Thierwelt ist auf Samoa spärlich vertreten. Außer Schweinen und Hunden kommen größere Säugethiere gar nicht vor. Desto schöner und üppiger ist dagegen die Flora, die ja auch den Haupthandel bedingt, der beispielsweise auf Upolu mit dem Hafen Apia allein jährlich an drei Millionen Mark Umsatz erzielt. Hier war es, wo das bekannte Hamburgerische Handelshaus Godeffroy den Grund zu seinem Emporblühen legte. Die Hauptausfuhrartikel sind: Kokosnüsse, Baumwolle, Tabak, Kaffee, Jucker, Thee, Annanas und Gewürze.

Das Pflanzenleben zeigt eine seltene Ueppigkeit, bebingt durch das feucht-warmer, angenehme Klima. Vor allen Dingen findet man die Kokospalme und den Brotfruchtbaum, dann eine Menge Gewächse mit essbaren Knollen, ferner das Zuckerrohr und schöne Casuarinen oder Streifenbäume, deren Holz sehr hart und gesucht ist, das zu vielen technischen Zwecken Anwendung findet und auch den Stoff liefert zu den gewaltigen Streifenbäumen der Südseeinsulaner.

Die Samoainulaner haben meist hohe, stürze Küsten ohne Barrieregriffe. Sie sind wie alle größeren Südseeinseln vulkanischer Natur und noch im Jahre 1866 kamen Ausbrüche mit starkem Aschenregen vor.

Die Samoainulaner sind dieselben, welche der Holländer Reggeveen 1722 entdeckte und Baumansinseln nannte. Diesen Namen behielten sie bis 1768, wo der Franzose Bougainville dort landete und sie Schifferinseln nannte, wegen der Gefährlichkeit, mit denen die Ureinwohner ihre kleinen Seefahrzeuge richteten.

Früher standen die Samoainulaner sogar im Rufe der Antropophagie, der Menschenfresserei. Ob diesem Laster jemals auf den Samoainulanen gekündigt worden ist, das konnte nicht bewiesen werden. Heute ist der Samoainulaner ein gesitteter, höflicher, wenn auch leichtsinniger Mensch.

Die herrschende Religion ist heute die christliche, vorwiegend die katholische.

Früher lebten die Samoainulaner in Dörfern unter Häuptlingen und bildeten kleine, unabhängige Staaten. Das ging so fort bis zum Jahre 1876, wo unter den Stämmen große und blutige Streitigkeiten ausbrachen. Die einen wandten sich an die Engländer, die andern an die Amerikaner um Hilfe. Englische und amerikanische Konsulate existierten nämlich schon lange auf den Inseln. Die Engländer und die Amerikaner mischten sich in die Fäden der Eingeborenen und die Folge war, daß am 25. Mai 1877 ganz Samoa von den Amerikanern förmlich in Besitz genommen wurde.

Durch Handelsvertrag mit der Nordamerikanischen Union erhielt damals Deutschland den Hafen Salasafata auf Tutuila. Deutschland, England und Amerika haben jetzt Häfen bei und Konsulate auf Samoa. Diese drei Mächte üben gemeinsam eine Annerkennung durch die Nordamerikaner waren nämlich mit der Annerkennung durch die Nordamerikaner waren nicht zufrieden und es fanden wieder Unruhen statt. Da beschloßen die drei genannten Großmächte, einen König über Samoa zu setzen. Sie wählten dazu den mächtigsten Häuptling, dem alle anderen unterthänig sein sollten, das heißt nicht absolut, denn der neuwählte König war ein konstitutioneller, nach europäischem Vorbild. Dem Herrscher steht nämlich eine gesetzgebende Versammlung zur Seite, gebildet von der Taimua oder Herrenhaus und der Faipule oder Abgeordnetenhaus. Die Mitglieder dieser beiden Häuser werden von den Provinzen und Distrikten gewählt. Ganz wie bei uns. Es überraschte daher vor zwei Jahren, als man in Berlin und anderen Großstädten die vorgeführten Samoainulaner eigenthümliche, vornehmliche Arbeiten und Getränke verrichten und zubereiten sah.

So bereitete beispielsweise eine der wirklich hübschen Samoainulanerinnen einen solennen Trank, den die Ureinwohner hier Kawa und bereitet ihn aus der Wurzel eines Pfefferstrauches, indem sie die Wurzel kauten, in eine hölzerne Schüssel spuckten und dann unter Umrühren Wasser zuleten. Eigentlich mußte diese Mischung nun erst gähren, aber die Samoaner tranken sie gleich so auf der Bühne. Außerhalb derselben kannten sie diesen Trank nicht, da zogen sie europäische Weine und echte Biere vor. Es waren eben gebildete Wilde, die den Europäern eine Komödie vorspielten.

Zwischen zwei Welten.

Roman von Louise Cammerer.

(12. Fortsetzung.)

„Sie müssen falsch gefahren sein, Itwan,“ sagte Irma starr vor Schreck.

„Bin ich nicht?“ klang es roh zurück.

„Pflüch warf man ihr ein Tuch über den Kopf und ein höhnisches Gelächter schlug an ihr Ohr. Mit der Stärke der Verzweiflung wehrte sie sich, nur mühsam schleppte man sie fort; doch die Zahl ihrer Feindin vermehrte sich und schleifte sie endlich zum Eingang des Kastells führenden Stufen hinauf in ein Gemach, dessen Thür man hinter ihr ins Schloß warf. Halbtodt riß sie das Tuch sich von den Augen und tastete in dem Raum umher. Sie fand das Schloß der Thür und — welches Glück für sie! — darunter einen mächtigen Riegel.

Die letzte ihr zu Gebote stehende Kraft zusammenraffend, verriegelte sie die Pforte, dann sank sie ohnmächtig zu Boden.

Ein nachhaltiges Klopfen weckte sie auf. Durch ein nahe der Decke angebrachtes Fenster fiel ein heller Lichtstrahl in das Zimmer, es war Tag geworden. Wieder fragte er es und stärker an. Irma erhob sich. Irma und fragte, wer da sei. Eine weibliche Stimme entgegnete, sie möchte öffnen, ihr das Frühstück zu reichen.

Ein Blick durch das Schlüßelloch vergewisserte Irma, daß man sie nicht getäuscht hatte. Vorsichtig schob sie den Riegel zurück und schloß ihn sofort wieder hinter der Eintretenden. — Eine alte Zigeunerin mit pergamentfarbener Gesicht und düster-glühenden Augen brachte ihr Speisen und Weine und entfernte sich dann, mehrmals des Tages wieder erscheinend, ihr dienstbar zu sein.

Tage vergingen, bis der Druck von ihrem Gehirn wich und allmählich die Gedanken klarer wurden. Noch immer lag es wüßlerisch auf ihren Gliedern. Wo befand sie sich und was wollte man von ihr? Entsetzen lähmte die Spannkraft ihrer Seele. Schöne gweinthalte hatte sich der Tag genest, Abends hatten die Hände zweimal die Schatten in das Fenster geworfen und noch immer wußte sie nicht, zu welchem Zweck man sie hier festhielt. Indeß steigerte die Angst bei Irma sich ins Unerträglich und jagte ihr Fieberhauer über den Körper.

Am dritten Tage, bald nachdem sie ein wenig zu Mittag gegessen und danach in einen wohlthätigen Schlaf versunken war, hörte sie Menschenstimmen. Lustiges Lachen, Plaudern und Gläsergeklirr drang aus ziemlicher Entfernung zu ihr herüber. Aus dem Stimmengewirr unterließ sie deutlich eine helle, unangenehm klingende Stimme, welche ihr das Blut zu Eis gerinnen ließ.

Einzelne Worte wurden ihr jetzt verständlich.

„Die Trödel erdachte den Anschlag, es ist ein Teufelsweib. Die Gouvernante stand ihr im Wege bei Karoly's Geruch, damit ihr's jetzt aus, ich habe ihm das Täubchen weggeschmuppelt.“

Einer der Herren unterbrach ihn mit einer Frage.

„Gewiß habe ich schon auf Trödel mich ihr genähert, wurde jedoch schände abgewiesen. Doch das gerade reizte mich, denn sie ist schön und begehrenswürdig und ich — Reichthum und Glanz erregt oft die wirkliche Liebe . . . Das Täubchen wird schon noch fette werden!“

Ein unsäglich verächtliches Lächeln legte sich um die Lippen des armen, verfolgten Mädchens, und fester schob sie den mächtigen schweren Riegel an der Eingangspforte vor.

Allmählich verhallte das Gelächter. Thürner warnte zugeschlagen, dann trat stille die Gelichte. Irma verharrte lautlos; in eine Ecke gedrückt vernahm sie, wie sich draußen Schritte näherten. Das Thürschloß wurde geöffnet, doch Ernst Apramy — er war es — konnte nicht herein.

„Wie gefallt es Ihnen auf Kastell Nuovo?“ fragte er mit spöttischem Lächeln, „es ist schön hier und Sie sollten sich nicht so böswillig einschließen. Doch wie Sie wollen, ich habe ja Zeit zu warten; mein Urlaub gewährt mir dieselbe, und ist es auch einseitig hier — zu weiten läßt sich das ertragen.“

Irma hatte sich Anfangs vorgenommen zu schweigen, doch ihre Erregung und ihr Verachtung drängten ihr die Worte auf die Lippen: „Am Einverständnis mit einem räuberischen Weibe beschloßen Sie also mein Verderben. Doch lieber den Tod, als Ihnen angehören.“

„Wie theatralisch, Kleine,“ wothgefällig strich er dabei den langen Schnurrbart, „ich habe derartige Vorgänge in Budapest öfter auf den Brettern gesehen, da nehmen sie sich sehr schön aus und machen Spaß. In Wirklichkeit sind mir die Weiber stets selbst um den Hals gefallen. Ich habe geschworen, Ihre Liebe zu besitzen und ich werde sie erringen.“

„Nie!“ rief Irma verzweifelt.

„Sie scheinen zu verzeihen, was Sie sich in meiner Gewalt befinden, doch meine ich, daß Sie sich und im Guten verständigen und Sie mich nicht zwingen, die Thür Ihres Salons zu sprengen.“

„Nie wird dieser Riegel von meiner Hand geöffnet werden,“ entgegnete sie bestimmt.

„Eine Thür mehr oder weniger auf Nuovo kann mir nichts verschlagen, in wenigen Minuten wird Ihr Köfig meinem Eindringen keinen Widerstand mehr entgegensetzen.“ Mit diesen Worten verhallten seine Schritte.

Union
utula.
und
n eine
t der
n und
nann-
wähl-
hänig
König
Ferre-
Seite,
e ober
werden
i uns
n und
stäm-
nd ju-
amoa-
der
Kawa
indem
u schu-
nung
auf der
ht, da
n oben
en.
a starr
nd ein
de der
e fort;
e end-
auf in
warf.
tastete
und —
L.
affend,
n. —
n. nahe
in das
stärker
Eine
rüht
a, daß
Kriegel
en. —
düster-
fernte
entbar
ch und
s blei-
wollte
Seele.
ten die
nd noch
schließt.
ägliche
Mittag
n war,
Bläser.
Aus
gemein
ließ.
schweiß.
damit
wurde
enn
n und
a wird
Lippen
mäch-
ausge-
luges;
Schritte
Aprany
er mit
ja nicht
ja Zeit
s auch
i, doch
erte auf
Weibe
ob, als
bei den
adapert
schön
Weiber
re Liebe
Gewalt
erständ-
ens zu
erden."

Ihr verzweifelnder Blick fiel auf das Fenster; es war sehr hoch, doch durch das Gitter des Lisches, auf welchen sie dann auch noch den Schemel zog, erreichte sie es leicht. — Mit einem qualvollen Aufschrei stürzte sie hinaus.

Wenige Minuten danach schloß schwere Axtgieße gegen die Thür und bald darauf flog Schloß und Riegel dröhnend in das Gemach. Es war leer!

Ernst Aprany blickte wie betäubt auf das Fenster. Sein Leichtsinns war wie verfliegen — das hatte er trotz seiner niedrigen Gesinnung nicht beachtet. Nach seinen Dienern rufend, stürzte er in wilder Hast die Treppe hinab. Unheimlich lebendig wurde es in dem alten Kastell. Fackeln leuchteten durch den Hof und verschwanden nach der Richtung des Parkes. Eulen und Fledermäuse, die in dem alten, theilweise verfallenen Gemäuer nisteten, wurden durch das ungewohnte Licht aus ihrer beschaulichen Ruhe gestört und flatterten ängstlich umher, und in das Geschrei der lichtscheuen Nachtvögel mischte sich das schmerzliche Stöhnen eines zu Tode gehetzten Menschenkinds.

Aprany eilte allen voran, allein nur von dem Gedanken bewegt, dem heroischen, unschuldvollen Mädchen, das sein Leichtsinns in den Untergang getrieben, Hilfe bringen zu können.

Das Licht der Fackeln drang erblassend durch das Gewirr einer verwilderten Gartenanlage und fiel in zitternden Spiegelungen auf das bleiche, schmerzenthüllte Antlitz Irmas, welche von der weit vorpringenden Mauer des Kastells abgelenkt, mitten in ein rauhes Gestrüpp von morrigen Wurjeln und dornigen Büschen gefallen war. Aprany näherte sich vorsichtig.

"Das lag bei Gott nicht in meiner Absicht," sagte er gepreßt. "Hoffen Sie Muth — Ernst Aprany ist kein Schuft und hat keine Hand noch nie mit Blut besudelt? Derartige weibliche Charaktere sind mir fremd. Können Sie sich bewegen?"

Irma machte eine vergebliche Anstrengung sich emporzurichten, kraftlos fiel sie zurück.

"Ich vermag Arm und Fuß nicht zu rühren," klagte sie, von heftigen Schmerzen gequält, "lassen Sie mich ruhig hier liegen, bis ich den ersehnten Tod finde."

Die ruhige Ergebung in ein unverdientes, entsehlisches Loos erschütterte selbst einen Aprany aufs tiefste.

"Lajos, Millos, rath eine Tragebahre!" rief er seinen Dienern gebieterisch zu, "Maruschka soll kühlende Salben bereiten, die Goshodina zu heilen!"

Die Diener eilten in das Kastell und kehrten bald darauf mit einer aus weichen Betten und Decken hergestellten Tragebahre zurück, auf welche sie Irma mit äußerster Vorsicht hoben und in das Kastell trugen.

Aprany ritt noch in der Nacht fort, um einen Arzt aufzutreiben. Als er mit diesem ankam, befand sich Irma bereits unter dem Schutze Karoly Gervays.

Mit fieberhafter Ungeduld hatte Karoly noch eine Botschaft von Irma erwartet. Als Tage vergingen und er nichts von ihr hörte, ritt er nach Török, um Etella einen Besuch zu machen und bei dieser Gelegenheit nach der Geliebten sich umzusehen. Aus Wien hatte er die günstigsten Nachrichten erhalten.

"Sehr gern bin ich bereit, das junge Mädchen in Schutz zu nehmen," hatte seine Tante geschrieben, "und freue mich herzlich, daß Du aus den Banden einer Etella Török, deren tolle Ausdehnungen selbst die liebendwürdigsten, leicht ein Auge zu überschreitenden Wiener in Aufregung versetzt, Dich frei gemacht hast. — Dich glücklich zu sehen, war stets meine erste Sorge," hatte sie hinzugefügt, "ich hoffe zu Gott, daß Du durch jenes edle Weibens wahres Glück findest — und gedanke ich mich darin zu fennen."

Karoly war nach jeder Seite beruhigt, nun sich seine allgemein verehrte, hochgeschätzte Tante erboten, Irma bei sich aufzunehmen u. als Verwandte zu begrüßen. Noch hatte er einen schweren Kampf zu bestehen, seine Beziehungen zu Etella nicht allein mit dieser, sondern auch der Besessenen gegenüber zu lösen, damit er sein Auge ohne Vorwurf zu dem geliebten Mädchen erheben durfte.

"Nicht die Furcht vor dem Aufsehen hatte Karoly bis jetzt zögern lassen, diesen äußersten Schritt zu thun, nur der Rücksicht auf Etellas Ansehen hatte er dies schwere Opfer einer äußerlichen Aufrechterhaltung der Verhältnisse gebracht, während ihrem persönlichen Verkehr schon längst jedes wärmere Gefühl fehlte. — Auch die Kinder kamen ihm feindselig entgegen. Anfangs hätte er geglaubt, Irmas milder Einfluß würde das wilde Blut jähigen, veredelnd auf deren Gemüthsleben einwirken; ja, er verneinte, die jungen Seelen seien noch für Schönes, Gutes empfänglich — auch dies war Selbstbetrug. Die Kinder waren allzusehr nach der Mutter geartet, waren Geist von ihrem Geist, Blut von ihrem Blut. Die Stimme der Natur verleugnete sich auch hier nicht.

Karoly überlegte Alles, als er hinüberritt. Der Spätherbst war ins Land gezogen, die sommerliche Pracht auf Feld und Flur dahingeschwunden. Durch die lichte gewordenen Bäume schimmerte es in allen Farbensättigungen. Zwischen dem dünn gewordenen Laubwerk leuchtete es lichtgelb und rötlich gelb. Manche Blätter erhellten sich noch des frischen Grüns, während andere schon matt und well zur Erde sanken.

Auch Karoly's Gemüths waren frisch und grün, wie das gut erhaltene Blatt am Baum. Selbst gegen Etella war er sich seiner Schuld bewußt — nur seinen Pflichten und Untergebenen lebend, hatte er sich nie in ihre Nähe gedrängt. Sie selbst hatte ihn geliebt und er, gerührt von ihrer Reue und Anhänglichkeit, das einstige Verhältnis neu aufleben lassen; wenn es zu seinem glücklichen Abschlus kam, trag Etella selbst die Schuld. Karoly nahm das Dasein und die Pflichten, die es auferlegte, fast allzuernst. Bei Etella war alles Laune, plötzliche Eingebung, Witz, wie die Stürme, die über die Pustten der Heimath brausen, waren ihre ungezügelter Empfindungen. Mit Irmas Erscheinen war der letzte Rest der künstlich angefachten Leidenschaft für Etella erloschen, der Zauber gebrochen, der ihn an das schöne unruhvolle Weib gefesselt. Irmas sanfter Wille glich dem hell leuchtenden, in ruhigen Bahnen wandelnden Stern, der uns mit seinem Licht beglückt und die Gedanken zu dem Höchsten lenkt — Etella's ungesäme, heißwallende Natur dem feurigen Meteor, das blickartig aufgetaucht, verschwindet und bange Gefühle vor einem kommenden Unheil erweckt.

Etella empfing ihn kalt. "Karoly Gervay ist ein seltener, unfreundlicher Gast auf Török geworden," sagte sie mit zudenden Lippen und finster brütendem Blick. "Der Herbst hat nicht gehalten, was der Frühling so schön verheißt; fremd bist Du dem Hause, fremd dem Herzen geworden, welches Dich als Herrn zu begrüßen hoffte."

Gervays Auge begegnete offen dem düster glühenden Blick. "Wahrheit sei zwischen uns, Etella; laß uns Genügen finden an der einstigen Jugendfreundschaft und nicht mehr fordern, als wir uns Beide bieten können."

"Du gibst mich auf und wagst mir dies ins Antlitz zu sagen?" fragte sie in wilder Festigkeit. Ihr ganzer Körper bebte vor Leidenschaft. "Warum, um einer hergelassenen Dirne halber,

die Dich mit einer Hymnenmelodie bezaubert? Du wagst es, Etella Török aufzuopfern, Etella Török, die Deine Liebe, Deine Freundschaft als höchstes Glück begehrt und den glänzendsten Bewerbungen vorgezogen?"

Karoly blieb kalt, er fegte den maßlosen Vorwürfen des gereizten Weibes würdige, eifrige Berachtung entgegen. "Ich danke für die Ehre, die Gunst meines künftigen Weibes vielleicht mit einem Aprany theilen zu müssen," erwiderte er finster, "mit den Bewerbungen dieses dunklen Ehrenmannes braucht eine Frau von edlem Herkommen und Anstand sich wahrlich nicht zu rühmen, die Stallbirnen des Temešwarer Komitats schlügen drei Kreuze für sein Anbild. Etella Török erniedrigt sich selbst, wenn sie sich in solcher Gesellschaft zeigt! Laß uns in Ruhe auseinander gehen, denn niemals würdest Du mir das Glück gewähren, welches ich für mein Leben ersehne!"

"Glück," wiederholte sie mit höhnischem Aufschauen, "wie empfindsam Karoly Gervay seit kurzer Zeit geworden! Glück durch die Liebe einer Dienerin, die unter meinen Augen Liebeshandel mit einem Aprany unterhielt, die ich wegen schlechter Ausführung aus meinem Hause jagte. Der leichtgläubige Karoly Gervay ließ sich von einer Tugendmaske täuschen, die ich längst durchschaute. Um meine Gunst warb ein Aprany nicht, Etella Török hatte keine zu vergeben — als Verwand wurde ich benutzt für einen ledigen Liebeshandel! — Suche Dein Viebschen in den Armen des dunklen Ehrenmannes, vor dem die Stallbirnen des Temešwarer Komitats drei Kreuze schlagen."

Bäre ein Blig vor ihm niederzugehen, und hätte den ganzen Herrschaftsitz in Flammen gesetzt, schreckendvoller wäre Karoly Gervay nicht zurückgefahren, als unter der Wirkung dieser Worte. Sollten diese reinigenden Züge Karoly wirklich nur eine Maske, ihr Charakter Lug und Trug und er wiederum der Narr eines Weibes gewesen sein? — Siedenheiß drang sein Blut nach Kopf und Herzen und drohte ihm jede Besinnung zu rauben.

(Fortsetzung folgt)

Vermischte Nachrichten.

— Mainz. Ein elegant gekleideter Herr, angeblich aus Berlin stammend, der am Freitag Abend bei einem hiesigen Juwelier eine größere Menge von Ringen und Steinen versehen wollte, wurde als der Dieb, der kürzlich dem Hofjuwelier Marx in Dresden für 10,000 Mark Juwelen gestohlen hat, erkannt und verhaftet. Die gestohlenen Gegenstände wurden zum größten Theil noch bei ihm vorgefunden.

— Wolgast, 22. Januar. Am 11. Februar kann hier der alte Freiheitskämpfer August Schmidt seinen 104. Geburtstag feiern. Der alte Herr, der im Jahre 1795 geboren ist, trat am 17. März 1813 als freiwilliger Jäger beim Militär ein und hat an den Befreiungskriegen gegen Frankreich ruhmreichen Antheil genommen. Am seinem 100. Geburtstag im Jahre 1895 wurde ihm der Kronen-Orden IV. Klasse mit Schwertern verliehen, und als er im vorigen Jahre seinen 103. Geburtstag feierte, wurden ihm zahlreiche Aufmerksamkeiten durch Beglückwünschungen und Gaben von Kriegervereinen und von einer Anzahl hochgeachteter Persönlichkeiten aus Militär- und Zivilkreisen erwiesen. Auch in diesem Jahre werden, wie man der "V. B. Z." schreibt, mehrere Veranstaltungen getroffen, um den alten Krieger, der leider sein Augenlicht jetzt beinahe gänzlich verloren hat, an seinem Geburtstag zu ehren.

— Die größte Stadt Deutschlands ist keineswegs Berlin, was wohl wegen der kolossalen Einwohnerzahl angenommen werden könnte, sondern räumlich ist es München. Berlin hat nach dem statistischen Ausweis einen Flächeninhalt von 60 Quadratkilometern, München nach der Einverleibung Rumpfenburgs eine Größe von 70 Quadratkilometern Flächeninhalt. Berlin ist also von München um 10 Quadratkilometer überflügelt worden.

— Eine Hochzeit eigener Art. Ein Instandman aus Gr. und seine Braut aus Kl. G. schlossen auf dem Standesamte zu Gallingen den Bund fürs Leben. Noch vor der kirchlichen Trauung gerieten sie in Streitigkeiten, die damit endeten, daß Beide aus Standesamt gingen und die Streichung der Eheschließung verlangten. Der Standesbeamte versuchte sie verträglich zu stimmen, und ermahnte sie, sich friedlich trauen zu lassen, was denn auch geschah. Der geschlossene Friede war aber nur von kurzer Dauer. Im Hochzeitshause angekommen, eröffnete, wie die "Köb. H. Ztg." schildert, der neue Herr die Feierlichkeit dadurch, daß er seiner jungen Frau eine kräftige Ohrfeige darreichte. Die Hochzeitsgäste ergriffen Partei für die Frau, und es entstand eine Prügelei, an deren Schluß dem Ehegatten das Hochzeitsgeschenck seiner Frau, der Kirchenrock, ausgezogen und er selbst an die Luft gesetzt wurde. In Hemdsärmeln mußte er seine Heimath aufsuchen.

— Hochzeitstag und Aberglaube. Selbst der geringfügigste Unfall am Hochzeitstage wird von den zunächst Theilnehmenden in den meisten Fällen als mehr oder weniger bedeutungsvolles Omen betrachtet und verdirbt nicht selten die Freude des festlichen Tages. Oft nun ist dieser völlig unberechtigte Aberglaube die Ursache gewesen, daß eine Hochzeit überhaupt nicht stattfand. Eine kürzlich erschienene Schrift verzeichnet einige besonders bemerkenswerthe Fälle. Ein Brautpaar, das mehrere Jahre verlobt war, sah endlich den Tag anbrechen, an dem die gefestigte Vereinigung erfolgen sollte. Von leicht erklärlicher Aufregung ergriffen, zerbrach die etwas nervöse Braut beim Ankleiden einen Spiegel. Ueber diesen Vorfall gerieth sie dermaßen außer sich, daß sie in Weintrümpfe versank und sich dann an diesem "unheilvollen" Tage auf keinen Fall trauen lassen wollte. Selbst der ärtlichste Ueberredungsversuch des Bräutigams gelang es nicht, das eigensinnige Mädchen umzustimmen, und endlich verließ dieser in hellem Zorn das Haus seiner Braut, um nie mehr zurückzukehren. — Noch trauriger in seinen Folgen war ein merkwürdiger Zufall bei einer Trauungsfeierlichkeit, die vor Kurzem in Böhmen stattfand. Ein junges glückstrahlendes Paar stand vor dem Altar und erwartete hochklopfenden Herzens das Erscheinen des Geistlichen. Plötzlich erlosch eine der Altarkerzen, und zwar diejenige, vor welcher die Braut stand. Mit einem Schrei des Entsetzens sank das junge Mädchen bewußtlos in die Arme ihres Verlobten. Alle Belebungsversuche blieben fruchtlos, und in wenigen Minuten hauchte die Unglückliche ihren Geist aus. In Böhmen herrscht nämlich allgemein der Aberglaube, daß, wenn ein Altarlicht während der Zeremonie erlischt, derjenige, an dessen Seite es steht, einen jähen, frühzeitigen Tod erleiden muß. — Viel weniger Bedeutung legen die Amerikanerinnen derartigen Vorkommnissen bei. Bei einer kürzlich in London stattgefundenen Trauung fiel der Braut, die ihre Prämthats jenseits des Ozeans hatte, eine große Fensterscheibe aus dem Oberlicht auf den Kopf. Trotzdem die junge Dame ziemlich schwere Verletzungen davontrug, verlor sie jedoch keinen Augenblick den Muth. Sie ließ sich schnell ihren Kopf verbinden, und im Uebrigen konnte nichts sie bewegen, den feierlichen Akt auch nur bis zum nächsten Tage aufzuschieben.

— Ein ebenfalls recht unangenehmer Vorfall, der nicht ganz ohne komischen Beigeschmack ist, ereignete sich bei einer amerikanischen Hochzeit, die in einem großen, ziemlich einsam gelegenen Farmhause in dem Staate Pennsylvania gefeiert wurde. Das eben getraute junge Paar wollte sich gerade mit seinen Gästen zum Hochzeitsmahle niederlassen, als plötzlich eine Bande von 14 unheimlich aussehenden Besseln erschien und, wie auf den ersten Blick zu erkennen war, nicht in wohlmeinender Absicht. Da die Gäste nicht die Vorsicht geübt hatten, sich vorher zu bewaffnen, so wurden sie schnell genug überwältigt, ihres Geldes und sämtlicher Schmuckstücke beraubt und mitsamt dem jungen Ehepaar in ein Zimmer geschleppt, aus dem kein Entkommen möglich war. Hier eingesperrt, verbrachten die Bedauernswürthen qualvolle Stunden, während die freche Gaunerbande es sich an der reichbestickten Tafel wohl sein ließ. Nachdem alles Genießbare spurlos vertilgt war, suchten die Einbrecher mit ihrer Beute das Weite. Sie hatten sogar den Rock des Bräutigams mit dem Trauschein in der Tasche mitgehen lassen. Trotz alledem hat sich das junge Paar nicht einen Augenblick der Befürchtung hingegen, daß dieser Vorfall oder vielmehr Ueberfall am Hochzeitsstage von irgend welcher bösen Verheerung für ihr künftiges eheliches Glück sein könnte — und sie hatten ganz recht.

— Eine ergötliche Geschichte von einem pflichtvergessenen Hamburger Nachtwächter erzählt der Hamburger Landshafst- und Thiermaler Berend Gooß im zweiten Bande seiner "Erinnerungen aus der Jugend". Dem Polizeiherrn, Senator Abendroth, kam einst zu Ohren, daß das Unwesen der Nachtwächter, auf Kosten ihrer Dienstpflicht sich dem Fremdenführeramt zu widmen, sehr im Schwunge sei. Er beschloß deshalb, als ein zweiter Gehrm in Reichshof sein persönliches der Wahrheit solcher Aussagen zu überzeugen. Er legte also ein ihn vor Erkennen schützendes Gewand an und redet als angeblicher Franzose einen ihm begegnenden Nachtwächter an: "Ah! meine liebe Freund, folgen er mir, wie ich komme zu meine Hotel, Alte Stadt London." — "Je, min goode Herr, dat is wiet von hier, aber wenn't den Herrn nich op'n Drinkelb ankümmet, se künn id Ihnen ja licht hennuwiesen." — "Ah! — Charmant!" sagt der Franzose, "id werde geben Ihnen ein guter Douceur vor das." — Nun, die Beiden ziehen ab, und unser Nachtwächter, nachdem er sein Geld empfangen, bedankt sich und wünscht "Bollklappen Nacht". Am nächsten Tage jedoch wird er von dem Polizeiherrn gerufen und scharf ausgefragt: "Seh mal, Peterfen, ist dat wahr, dat Du det Nacht's Dingen Posten verläst?" — "Id minen Posten verlaten? Ne, wohlweiser Herr, de bet segt, de lägt dat gottskästerlich." — "Peterfen!" fährt Abendroth auf, "nimm Di wahr, wat Du segt; — heft Du nicht gütern Abend um halwig twölf en Fremden na de olle "Stadt London" brögt?" — Dem Wächter wird doch schwül bei der Sache, er dreht seine Mägen verzweiflungsvoll zwischen den Händen und nimmt einen höchst weinerlichen Ton an: "Du leber Gott ja, dat is dat ene Mal weft, aber wohlweiser Herr — dat wör — nehmen Se't nich ödel — so'n bekapnes Swin, de künn nich op sien Beenen stahn, un dat wör nich mehr als Christenpflicht, dar'd den to Gus bröcht!"

— O diese Kinder! Schriftsteller: "Ja, meine Herrschaften, meine Gedanken ruhen nie, ich bin immer mit dem Kopf thätig." — Der kleine Hans (Sohn des Hauses): "Der Papa sagt aber immer, Sie wären ein fauler Kopf."

Dr. R. Schiffmann's
Asthma-Pulver

Bestandtheile: 34,30% Salpeter, 51,10% süd-amerikanischer Stiechpfeil, 14% riechender Kugelschmelze.

ist jetzt in den meisten Apotheken Deutschlands zu haben.

Eine kleine Schrift über Asthma, welche Zeugnisse über den außerordentlichen Erfolg dieses Pulvers enthält, ist durch R. Schiffmann, Berlin S. Leipzigerstr. 26, unentgeltlich zu beziehen.

Standesamtliche Nachrichten von Schönheide
vom 22. bis mit 28. Januar 1899.

Geboren: 27) Dem Eisenhauer Carl Robert Anger in Schönheidehammer 1 Z. 28) Dem anständigen Kaufmann Albert Bänzel hier 1 Z. 29) Dem anständigen Schuhmachermeister Ottomar Thon hier 1 Z.

Aufgebote: a. Heilige: 7) Der Wälder Friedrich Robert Beckmann hier mit der Auguste Marie Lent hier.

b. auswärtige: 3) Der Hülfsweidensteller Franz Albert Meier in Oberstülpengrün mit der Schneiderin Emilie Wilha Stöcker in Unterstülpengrün. Geschließungen: Vacat.

Gestorben: 18) Der unversorgte, Wirthschaftsgehilfen Rosa Hedwig Thon in Schönheidehammer 1 todtgeb. Z.

Kirchennachrichten von Hundshübel
auf das Jahr 1898.

Geboren wurden 77 Kinder (gegen 1897 + 15), in Hundshübel 73, darunter 2 todtgeborene und 3 außereheliche; in Reichardtshübel 4 Kinder. Gegen 1897 1 außerehel. Geburt weniger. Gestorben wurden 74. Aufgebote wurden 22 Paare, darunter 7 von auswärtig präsentirt, und 14 Paare, sämtlich evang. luth. Concession und lebigen Standes, getraut. Von den 28 lebigen Personen, die getraut wurden beanspruchten 15 die herkömmlichen Ehrenrechte. Geboren 1897 + 3 Aufgebote, die Zahl der Trauungen die gleiche. Gestorben sind 59 Personen, gegen 1897 — 1, in Hundshübel 55 und in Reichardtshübel 4. Es waren 17 Erwachsene und 22 Kinder, von diesen 2 todtgeborene. Beerdigt wurden 43, darunter 2 von auswärtig jedoch Beerdigung hierher übergeführt. Confirmirt wurden Palmsonntag 1898 27: 13 Knaben und 14 Mädchen, sämtlich aus Hundshübel und rein evang. luth. Ehen angehörig. Für die confirmirte Jugend fanden 12 Unterredungen statt, besucht von 104 Knaben und 186 Mädchen, durchschnittlich 9 Knaben und 16 Mädchen. Außerdem wurden 6 Kinderbestandesdienste, 4 Confirmationsbestandesdienste, 3 Beerdigungsdienste im Verlaufe des Jahres gehalten. Ausgenommen, mehrere liturgische Gottesdienste und Abendmahlsbestandesdienste nachmittags gehalten. Communikanten waren 1216, gegen 1897 + 20. In der Kirche empfingen das heilige Abendmahl 1190: 480 männliche und 710 weibliche Personen, zu Hause 26: 4 männliche und 22 weibliche. Abendmahlprocentzahl für das gesammte Kirchspiel 78,1% (im Jahre 1897: 77,2% ¹⁰⁰/₁₀₀), für Hundshübel 81,2% ¹⁰⁰/₁₀₀ (80,0% ¹⁰⁰/₁₀₀) und für Reichardtshübel 55,2% ¹⁰⁰/₁₀₀ (52,2% ¹⁰⁰/₁₀₀).

Chemischer Marktpreise
am 28. Januar 1899.

Weizen, fremde Sorten	9 Mt. — Pf. bis 9 Mt. 50 Pf. pro 50 Kilo
sächsischer	8 * 10 * 8 * 30 * * * *
böhmer, niedert., sächs. u. preuß.	7 * 80 * 7 * 30 * * * *
böhmer, hiesiger	7 * 35 * 7 * 50 * * * *
böhmer, fremder	8 * 25 * 8 * 35 * * * *
Braugerste, fremde	8 * 75 * 9 * 75 * * * *
sächsischer	8 * — * 8 * 75 * * * *
Zuttermehl	6 * — * 6 * 75 * * * *
Kafer, sächsischer u. preussischer	7 * 30 * 7 * 60 * * * *
fremder	— * — * — * — * * * *
Ruchergries	8 * 50 * 9 * 50 * * * *
Mahl- und Zuttermehl	4 * 50 * 7 * 25 * * * *
Stroh	3 * — * 4 * — * * * *
Hens	2 * 40 * 2 * 80 * * * *
Kartoffeln	2 * 10 * 2 * 40 * * * *
Butter	2 * 20 * 2 * 70 * * * 1 *

Einladung.

Nächsten **Donnerstag**, den 2. Febr., **abends 8 Uhr**, findet im **Feldschlößchen** unter Leitung des Herrn Kantor Viertel die Aufführung der Märchenunterhaltung:

Beim Rattensänger im Zauberberge durch Kinder der Oberklassen der hiesigen Bürgerschule statt.

Der Eintrittspreis beträgt für Erwachsene **50 Pfg.**, für Kinder **30 Pfg.**, Textbücher **15 Pfg.**. Der Saal ist gut geheizt.

Zu recht zahlreichem Besuche ladet hierdurch ganz ergebenst ein
Die Schuldirektion.
J. B. Herklotz.

General-Versammlung der Kranken- und Beerdigungs-Kasse für Maschinensticker und Zeichner

(eingeschriebene Pflanzkasse)

Sonntag, den 2. Februar 1899, **Nachmittag 3 Uhr**
im „**Deutschen Hause**“.

Tagesordnung: 1) Einzahlung der monatlichen Steuern.
2) Ablegung der Jahresrechnung 1898.
3) Verschiedene Vereinsangelegenheiten.

Das Erscheinen aller Mitglieder ist **notwendig**.

Der Vorstand.
Albin Reister, 3. St. Vorst.

Heute morgen $\frac{1}{2}$ 10 Uhr verschied nach langem, qualvollem Leiden mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Bruder, Schwager und Schwiegersohn
Kaufmann Gottfried Oskar Hesse
im 44. Lebensjahre.

In tiefstem Schmerz zeigt dies Freunden und Bekannten hierdurch an

Frau Therese verw. Hesse geb. Jochimsen
im Namen der Hinterlassenen.

Chemnitz, den 29. Januar 1899.

Zur Confirmation

empfehle

schwarze und bunte

Kleider- Stoffe

in

grosser Auswahl.

C. G. Seidel.

Paris.

Ein Pariser Agent, der in einiger Zeit hier anwesend sein wird, wünscht eine gute Eibenstöcker Posamenten-Fabrik für Paris ev. für Frankreich zu vertreten. Offerten sub **R. 797** an **Haasensteiff & Vogler, A.-G., Leipzig.**

Sehr lohnende

Berfich.-Agentur sofort zu be-
setzen; fest. Einkommen, gar. Reiseisp.
ev. verg.

Offerten **L. C. 033** Inva-
lidendank Leipzig erb.

Gebrauchte

Tambourmaschinen,
auch **Schürer** blau Schnuren zu
kaufen gesucht.
Adressen erbitte in der Exp. d. Bl.
niederzulegen.

Gesellschaft „Freundschaft“.

Alle unsere Mitglieder — also auch die verheiratheten — werden gebeten, sich

heute **Dienstag Abend 8 Uhr**

im „**Feldschlößchen**“ **vollzählig** einzufinden.

Besprechung wegen des **Fastnachtsballes**. Falls nicht genügend Mitglieder erscheinen, wird angenommen, daß kein Interesse für dieses Vergnügen vorhanden ist und fällt dasselbe dann aus.

Das Directorium.
Wedell.

Gasthaus Muldenhammer.

Morgen **Mittwoch**, den 1. Februar 1899:

Karpfen-Schmaus.

Es ladet ergebenst ein

Fr. Hentschel.

Schützenhaus.

Der **Folks-Maskenball** findet

nicht **Donnerstag**, den 9., sondern

erst **Montag**, den **13. Fe-**

bruar er. statt.

G. Becher.

Bekanntmachung.

Um das 16 Mann starke städtische Musikcorps regelmäßig beschäftigen und erhalten zu können, veranlasse ich in den nächsten Monaten

6 Sonntags-Abonnement-Concerte.

Das noch abzuhaltende **2. Abonnement-Concert** findet **Anfangs März** statt, hat jedoch auf diese Sonntags-Concerte keinen Bezug.

Hochachtungsvoll

G. Oeser, Musikdirektor.

NB. Zu Offerten suche ich unter günstigen Bedingungen einen **Lehr-**
ling. Der Obige.

1. Ziehung schon am 9. Februar 1899

Dritte **Thüringische Kirchenbau-**

Geld-Lotterie

zur Restaurierung der Kirche zu Stadtlm. 8000 Gewinne baar

150,000 M.

1. Ziehung **unwiderruflich** am 9. Febr. 1899.

Loose à M. 3.30, auch für zweite Ziehung am 23. März gültig. Porto und Liste 30 Pfg. extra empfohlen und versendet

Carl Heintze in Gotha

und alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen

Ein Gewinn auf 10 Loose 8000 Gew. auf 80,000 Loose

Sind in Eisenstock zu haben bei
E. Haunebohn.

Wohnungs-Veränderung.

Zeige hiermit höflich an, daß ich nicht mehr im mittleren Freihofe, sondern **Karlstädterstr. Nr. 18** wohne. Hochachtungsvoll

Heinrich Reuther,

Öconom u. Fuhrwerksbesitzer.

Gute Speisekartoffeln u. Stroh in Bündeln hat noch abzugeben **D. Db.**

Einladung.

Vom 1. Februar ab
kräftigen Mittags-Eisch
im Bürgergarten.

Hochachtungsvoll
Theodor Fiedler.

Gesellschaft Somilia.

Neu: **Dienstag** Abend 9 Uhr:
Bereute Dienstag Abend 9 Uhr:
Flamme. Der Vorstand.

Zugelassen brauner
Hühnerhund.
Bretschneider, Wolfgrün.

Ein tüchtiger
Schiffensticker
wird gesucht. Von wem? sagt die
Expedition dieses Blattes.

Wer liefert billigt **Sticker-**
kreisen u. fert. **Handstickeren?**
Offerten: **J. Beiersdorf, Leipzig.**

Bestellungen
auf das „**Amts- und Anzei-**
blatt“ für die Monate **Februar** und
März werden in der Expedition,
bei unseren Austrägern, sowie bei
allen Postämtern und Landbrief-
trägern angenommen.

Die Exped. d. Amtsbl.
Österreichische Banknoten 1 Mark 69., W.
Thermometerstand.

	Minimum.	Maximum.
27. Jan.	9,5 Grad	1,0 Grad.
28. "	10,0 "	1,8 "
29. "	4,0 "	2,5 "

Obergebisse

vom Kaiserl. Patentamt unter
Nr. 104895 gesetzlich geschützt,
sind nur bei mir zu haben.
Borzüge derselben: Absolut fest-
zuend, ohne die Schleimbänder
zu entzünden. Bedeutend schwä-
cher, leichter u. haltbarer gegen
früher und daher am meisten
zu empfehlen.

Eugen Beyer,
Schönheide,
vis-à-vis der Post u. elektr. Werk.

Todes-Anzeige.

Sonnabend früh 5 Uhr verschied
nach langen Leiden unsere liebe Mut-
ter und Gattin **Friederike Strobel**
geb. **Langhammer** im 41. Lebens-
jahre, was hiermit tiefbetäubt anzeigen
Die trauernden Hinter-
lassenen.

Eisenstock, den 30. Jan. 1899.
Die Beerdigung findet **Dienstag**
Nachmittag 3 Uhr statt.

In meinem Haus am **Neu-**
markt ist der

Laden

mit der dazu gehörigen **Woh-**
nung sofort oder später zu ver-
mieten. Die Ladeneinrichtung kann
auf Wunsch mit übernommen werden.
Eugen Dörffel.

Eine hochfeine 2fach $\frac{1}{2}$
Stickmaschine
ist preiswerth zu verkaufen bei
Herm. Richter, Monteur,
Eisenstock.

Frischen Schellfisch
Kieler Vöflinge
empfiehlt
Max Steinbach.

Bahnschmerzen
jeder Art werden augenblicklich und
für die Dauer durch den berühmten
Indischen Extrakt

beseitigt. Derselbe übertreibt wegen
schnellen u. sicherer Wirkung wegen
alle derartigen Mittel, sodas ihm selbst
die berühmtesten Herze empfehlen.
Nur allein acht zu haben in Flaschen
à 50 Pfg. bei
E. Haunebohn.

Eduard Bauermeister

Bankgeschäft Zwickau, Leipziger Strasse 11

Einlösungsstelle Kgl. Sächs. Staatsanleihen | der Kgl. Sächs. Altersrentenbank
v. Coupons zu Einl. Sächs. Staatsanleihen | der Kgl. Sächs. Altersrentenbank
vermittelt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte, insbesondere:
unterhält stets Lager guter Anlagewerthe, besorgt den An-
und Verkauf von **Kohlen-Aktien** und **Anleihen**, wie aller
weiteren börsengängigen Effecten, discountirt Wechsel billigst,
bringt bei Domicilen nur mässige Provision in Ansatz, besorgt neue
Couponsbogen, übernimmt Werthpapiere zur Aufbewahrung
u. Verwaltung unter Controlle der Ausloosung, beleihet börsen-
gängige Werthe, eröffnet laufende Rechnung, desgleichen auch
provisionsfreies Checkconto, verzinst baare Einlagen günstigst,
vermittelt Auszahlungen im In- und Auslande, löst alle fäl-
ligen hiesigen sowie auswärtigen **Coupons** und **Dividen-**
denscheine ein.

Unterrichtsbriefe f. das Selbststudium

der **Elektrotechnik, des Maschinenbauwesens, sowie**
des **Hoch- und Tiefbauwesens.**

Herausgegeben unter Mitwirkung
herausragender Fachleute von
O. Karnack.

Sehr methodisch das **Technikum** zu **Einbuch** l. G. Jedes der nachfolgenden 7 Selbst-
unterrichtsbücher ist für sich vollständig abschließen u. beginnt jedes mit der untersten Stufe.

Der Baugewerksmeister. Maschinentechniker.
Handb. u. Ausbildung u. Baugewerksmeister.
Redigiert v. O. Karnack. à Preisung 60 J.

Der Polier. Handb. u. Ausbildung u. Polier.
Redigiert v. O. Karnack. à Preisung 60 J.

Der Tiefbautechniker. Handb. u. Ausbildung u. Tiefbautechniker.
Redigiert v. O. Karnack. à Preisung 60 J.

Elektrotechnische Schule. Handb. u. Ausbildung u. Elektrotechniker.
Redigiert v. O. Karnack. à Preisung 60 J.

Die vollständige Reihe ist auch in **Bruchtheilen** zu haben.
Die vollständige Reihe ist auch in **Bruchtheilen** zu haben.

Die vollständige Reihe ist auch in **Bruchtheilen** zu haben.
Die vollständige Reihe ist auch in **Bruchtheilen** zu haben.

Die vollständige Reihe ist auch in **Bruchtheilen** zu haben.
Die vollständige Reihe ist auch in **Bruchtheilen** zu haben.

Die vollständige Reihe ist auch in **Bruchtheilen** zu haben.
Die vollständige Reihe ist auch in **Bruchtheilen** zu haben.

Die vollständige Reihe ist auch in **Bruchtheilen** zu haben.
Die vollständige Reihe ist auch in **Bruchtheilen** zu haben.

Die vollständige Reihe ist auch in **Bruchtheilen** zu haben.
Die vollständige Reihe ist auch in **Bruchtheilen** zu haben.

Die vollständige Reihe ist auch in **Bruchtheilen** zu haben.
Die vollständige Reihe ist auch in **Bruchtheilen** zu haben.

Die vollständige Reihe ist auch in **Bruchtheilen** zu haben.
Die vollständige Reihe ist auch in **Bruchtheilen** zu haben.

Die vollständige Reihe ist auch in **Bruchtheilen** zu haben.
Die vollständige Reihe ist auch in **Bruchtheilen** zu haben.

Die vollständige Reihe ist auch in **Bruchtheilen** zu haben.
Die vollständige Reihe ist auch in **Bruchtheilen** zu haben.

Die vollständige Reihe ist auch in **Bruchtheilen** zu haben.
Die vollständige Reihe ist auch in **Bruchtheilen** zu haben.

Die vollständige Reihe ist auch in **Bruchtheilen** zu haben.
Die vollständige Reihe ist auch in **Bruchtheilen** zu haben.

Hierzu eine humoristische Zeilage.